

Die Abduktion in der Supervision – der geheimnisvolle Kern ?

Martin Sylvester Urban, Impulse zum ÖVS - Steiermark Herbstclubgespräch, 1.10.2009

Abstrakt:

Dargelegt wird die Hypothese, dass die **Abduktion** (v. (lat.) wegführen) der „geheimnisvolle Kern“ der Supervision / des Coachings ist. Es werden Pfade beim abduktiven Geschehen besprochen, wobei Anleihen im Gebäude der Integrativen Supervision (Petzold, 2007) genommen werden. Weiters wird der Frage nachgegangen: Wenn das Wegführen diesen Kern darstellt, wie kann die Verbundenheit des Geschehens mit der Ausgangsfrage, der generellen und der kontraktierten Auftragslage sowie dem (beruflichen) Kontext gesichert werden ? Hierzu wird ein Bogen von systemtheoretischen und synergetischen Anregungen (Haken und Schiepek, 2006) über eine Resonanztheorie (Cramer, 1998) zu neurobiologischen Erkenntnissen versucht. Nach Impulsen zur Berücksichtigung von Besonderheiten und Grenzen von Reflexion und Antizipation, wendet sich der letzte Teil Orientierungs- und damit Prozesssteuerungsfragen zu. Systemtheoretische Anregungen (Simon, 2007) schließen sodann die Betrachtungen.

Ich bedanke mich beim Team der ÖVS Steiermark für die Einladung, im Rahmen des „ÖVS Steiermark Herbstclubs“ einen Impuls für einen Fachdialog einzubringen.

Der Untertitel – erkenntnistheoretisches für SupervisionspraktikerInnen – führt mich zu einer, wie ich meine, wichtigen Anmerkung. In Zeiten postmoderner auch beruflicher, fluider Patchworkidentitäten, wie der Soziologe **Zygmunt Bauman** analysiert, ist es wesentlich kritisch zu sein gegenüber überschwänglicher Grenzüberschreitungen. Mir geht es hier nur darum Unterschiedliches um den Gravitationspunkt Supervision und Coaching zusammen zu tragen und nicht fremde Expertise als eigene zu vertreiben. Thea Dorn schrieb in einem Spiegelartikel: „**2006 verlangte Jürgen Habermas in einer Rede über die Rolle des Intellektuellen, das dieser sich erst eine „Reputation in der eigenen Zunft“ erworben haben müsste, „bevor er von seinem Wissen und seiner Reputation einen öffentlichen Gebrauch macht“.**¹ Ich sehe mich nicht als Intellektuellen, dennoch könnte dies auch uns SupervisorInnen und Coaches in das Stammbuch geschrieben sein. Und dies ist auch der Grund, weshalb ich die ÖVS Veranstaltungen so außerordentlich schätze. Herzlichen Dank nochmals an das engagierte Team der ÖVS Steiermark !

Ich werde in meinem Beitrag die Hypothese darlegen, dass die **Abduktion**² (lat. *abductio* = Wegführung; engl. *Abduction*; vgl. Walach, 2008) der „geheimnisvolle Kern“ der Supervision ist.

Wie komme ich darauf und welche Konsequenzen zieht dies nach sich ?

Harald Walach³ beschäftigte sich in seinem Beitrag „Spiritualität und Wissenschaft“ in dem 2008 erschienenen, von Gerald Hüther, Wolfgang Roth und Michael von Brück herausgegebenen Buch mit dem verheißungsvollen Titel „Damit das Denken Sinn bekommt“ u.a. mit dem Zirkel wissenschaftlichen Arbeitens: „**Für gewöhnlich geht man davon aus, dass Wissenschaft ihren Ausgang in der Sinneserfahrung nimmt, diese dann zu Strukturen ordnet, die ihrerseits wieder Anlass zu theoretischen Modellen geben, aus denen Vorhersagen abgeleitet werden, die dann**

¹ Nach einem Artikel der Schriftstellerin und SWR Moderatorin Thea Dorn; Der Spiegel 42/2008; S.170

² Die Abduktion wurde von Charles Sanders Peirce 1867 neben der **Deduktion** und der **Induktion** in die Logik eingeführt und bietet die Möglichkeit syllogistischen Schließens zur Erklärung überraschender Tatsachen, bei der vom Resultat und von der Regel auf den Fall geschlossen wird. So läßt sich beispielsweise aus der Regel "Alle Kartoffeln in dieser Kiste sind braun" und dem Resultat "Kartoffeln sind braun" der formale Fall "Diese Kartoffeln sind aus dieser Kiste" rekonstruieren. Abduktion ist daher die einzige logische Operation, die in eine logische Argumentation irgendeine **neue Idee** einführen kann, indem sie in einem ersten Schritt eine "problematische" Theorie in Form einer "Vor-Aussage" hinsichtlich eines bestimmten Erwartungshorizontes aufstellt. Die logischen Konsequenzen dieser zunächst hypothetischen Aussage werden meist deduktiv ermittelt und ihre möglichen praktischen Konsequenzen induktiv geprüft. Aus: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/DENKENTWICKLUNG/Abduktion.shtml>

³ Prof.Dr.Dr.Dipl.Psych. Harald Walach ist Research Professor in Psychologie an der Universität Northampton und entwickelte den postgraduellen Lehrgang „MSc Transpersonal Psychology / Consciousnes Studies“.

wieder empirisch-experimentell getestet werden.“ (S.94f) Walach, sei hier ergänzt, bezieht sich auf den **Beginn der „abendländischen Wissenschaft“** und hier besonders auf den Franziskaner **Roger Bacon, der schon 1267** darauf hinwies, dass Wissenschaft auf Erfahrung gründet, und zwar auf eine äußere und auf eine innere Erfahrung. Er schreibt: **„Wissenschaft hat den Bacon’schen Erfahrungsbegriff, der sich auf die äußere Welt richtet, zur Vollendung gebracht. Spiritualität gründet sich auf innere Erfahrung, die von Bacon ebenfalls zur experimentellen Wissenschaft gerechnet wurde“.** (Walach in Hüther et al., S.94) Es geht hier heute nicht um Spiritualität, die Ergänzung ist jedoch wesentlich, denn, worauf später noch hingewiesen wird, stellt in der Supervision und im Coaching sowohl die äußere als auch die innere Erfahrung in „Kontext und Kontinuum“, wie nicht nur Hilarion Petzold hinweist, bzw. **in den jeweiligen Kontexten in der Erinnerung, dem aktuellen Geschehen und in der Antizipation des Zukünftigen** die Basis der Arbeit dar.

Zurück zu Walach. Die Beschreibung der Wissenschaft – Sinneserfahrung, ordnen zu Strukturen, theoretische Modelle, Vorhersagen, empirisch-experimentelle Tests – entspricht dem Zirkel: **„von der Induktion über die Abduktion zur Deduktion und dann wieder zur Induktion. Induktion und Deduktion sind als Schlussformen (auch in der Supervision) wohlbekannt. Induktion schließt von Einzelfällen auf eine allgemeine Struktur, Deduktion leitet aus dem Allgemeinen einen Einzelfall ab. Dazwischen ist die Abduktion angeordnet. Sie schließt von wenigen, disparaten Einzelfällen auf eine mögliche theoretische Struktur, die diese Einzelfälle verbindet.“** (ebda., S.95) Und diese Betrachtungen führten mich direkt in die Supervision bzw. ins Coaching.

„Abduktion ist (demnach) ein kreativer Akt der intuitiven⁴ Einsicht und Erkenntnis.“ (ebda.) Walach weißt noch darauf hin, dass es ohne Abduktion keine Wissenschaft gäbe, dass dieser Schritt jedoch meist vergessen werde. Ohne Abduktion könnten nur Theorien anderer untersucht, widerlegt oder empirisch modifiziert werden. Es fehle der „kreative Schritt“ – also, und hier die Verbindung zum Titel der heutigen Veranstaltung, **der „geheimnisvolle Kern der Kreation, des Schöpfens neuer Gestalt, der den Bereich zwischen Ausweiten, Ahnen und Aha-Ereignis umspannt.** Meiner Erfahrung und Meinung nach sind **Supervision und Coaching**, die dynamisches, spezifisches und hochkomplexes Geschehen zum Inhalt haben, **immer wieder auch kreative Prozesse.** Supervision / Coaching ist ein Ort und Prozess, in dem gemeinsam mit Bewährtem auch Neues Platz findet. Organisatorische und feldbezogene Bedingungen (Strukturen und Dynamiken), anerkannte Theorien und persönliche Erfahrungen setzen einen Rahmen, in dem **auch ein Geschehen der Abduktion prozessieren** kann.

Abduktion - auch in der Unbeachtetheit liegt etwas mythisch-geheimnisvolles –, jene **kühne, vorläufige Vermutung einer theoretischen Struktur**, ist als **kreative Einsicht** ein Geschehen, das **unverfügbar und unanalysierbar das Sinnesmaterial zu einer Struktur ordnet.** Obwohl **1867** von **Charles Sanders Peirce** als **3. logisches Schlussverfahren** eingeführt, entzieht es sich gewissermaßen logischer Ordenbarkeit. **Sie tanzt an der Grenze zum Chaos**, was nicht zuletzt Fragen nach Plan- Steuer- und Orientierbarkeit aufwirft.

Daraus folgen die Fragen:

- **Auf welchen Pfaden bewegen wir uns im abduktiven Geschehen ?**
- **Und wie bleibt eine Verbundenheit zum generellen und zum vereinbarten Supervisionsauftrag bestehen?**
- **Wie orientieren wir uns im kreativen Prozess ?**

Zu ersterer möchte ich auf Anregungen aus dem Integrativen Ansatz zur Supervision, wie sie Hilarion G. Petzold in seinem Buch „Integrative Supervision, Metaconsulting, Organisationsentwicklung“ veröffentlichte zurückgreifen. Die zweite führt **von grundlegenden, systemtheoretischen und eigenen Überlegungen über neurobiologische Hinweise und solche zum Thema „Resonanz“ letztlich auch zu einem immer relevanten Zeitbogen, der von der Reflexion von Vergangemem**

⁴ Intuition, nach Petzold: Wir sehen „Intuition als das Zusammenwirken von aktueller, supra- und subliminaler Wahrnehmung, und ihrer mnestischen (=das Gedächtnis betreffend) Resonanz aufgrund genetischer Ausstattung und vorgängiger Erfahrung (persönliche und professionelle). Hinzu kommen antizipatorische Leistungen.“ Petzold, S.96. Zur Bedeutung der Intuition in der Professionalität siehe auch Dreyfus/Dreyfus in: H. Möller.

über den Augenblick der Gegenwart zum Antizipieren des Zukünftigen führt. Zur dritten Frage bringe ich lediglich ein paar, wie ich hoffe anregende Gedanken.

1) Auf welchen Pfaden bewegen wir uns im abduktiven Geschehen ?

Hier kommt das Konzept der „**Mehrperspektivität**“ in den Sinn. Betrachten wir die supervisorische Sache als Tal, ringsum Berge. Unten, im Bereich geringerer potentieller Energie, befinden sich dieser Metapher folgend, die ausgetretenen Wege, Strassen und oft Autobahnen. In den Anhöhen verorten wir explizite und imaginierte Plateaus für **unterschiedliche referenzielle Modelle und deren Theorien, Einstellungen, Wertsysteme, persönliche und gemeinsame Standpunkte der Beteiligten und Betroffenen sowie die Zeitperspektive. Von diesen Plateaus aus kann mit entsprechenden Optiken ins Tal geschaut werden kann.**

Supervision ist in diesem Sinne ein Wegführen, das sowohl nach „außen“ als auch nach „innen“ geht, hinan auf jene Plateaus zum **Zweck des Überschauens und orientiert am Ziel der Optimierung beruflicher Tätigkeiten, der Klarheit und Bedeutsamkeit von beruflichen Sachverhalten und Prozessen sowie des Selbst - Bezugs.**

Dieses Wegführen kann ohne Frage ein **induktives** oder ein **deduktives** sein. Auch hier ist die **Überprüfung, die Widerlegung oder die Modifikation** und zwar des **Denkens, vielleicht Fühlens** und des **Handelns, vielleicht auch Verhaltens** erreichbar. **Neues** bedarf des Zulassens des chaosnahen, abduktiven Vorgehens. **Gerade in diesem Vorgehen, das ja geradezu davon angereichert ist, uneingeschränkt das verfügbare Sinnesmaterial sowie willentliches und unwillkürliches Erleben zu nutzen, um es unverfügbar und unanalysierbar zu einer Struktur zu ordnen,** wird es wesentlich sein, **unterschiedlichste kommunikative Pfade** zu nutzen.

Darunter verstehe ich, sowohl sprachliche Pfade um zur digitalen Seite der Kommunikation, den Sachinhalten zu zentrieren, als auch analoge Pfade um zur analogen Komponente zu gelangen, wie Petzold unter Berufung auf Watzlawick ausführt. Unter der analogen Komponente subsumiert er „**Gefühle, Intuitionen, Phantasien, Anmutungen, Ahnungen, Widerständigkeiten, Strebungen und Sehnsüchte – all das müsse in empathischen Prozessen erfasst werden, denn sie bewirkten soziale Einengungen, aber auch soziale Kreativität.**“ (Petzold, S. 245)

Hier wird der **in den Umfang fließenden Vorgang** deutlich. Aus dem **Tal des Gewohnten** strömt es, **orientiert an den Leitstrahlen der aktuellen Themen,** auf unterschiedlichen Pfaden in die Berge, auf den Plateaus innehaltend, dann weiterstrebend.

Am Ende der Abduktion, die ja per definitionem ein logisches Schlussverfahren darstellt, steht dann nicht das Chaos, die absolute Verwirrung, das Ende der Ordnung, sondern **analytisch und intuitiv wahrgenommen – erfasst – verstanden und interpretiert, als kreative Einsicht eine kühne, vorläufige Vermutung einer theoretischen Struktur, die dann deduktiv wieder in den aktuellen und antizipierten Arbeitskontext zurückgeführt und überprüft** werden muss. Analytisch und intuitiv können auch als komplementäres Paar in dem von **Nils Bohr** geprägten Sinne gesehen werden: **sich anscheinend als maximal inkompatibel ausschließend und dennoch nötig, um einen Sachverhalt zu verstehen.** (Walach in Hüther et al, S.96) Und was Walach, um ihm hier nochmals Platz zu geben, in Anlehnung an Bohr für das Paar Wissenschaft und Spiritualität beschreibt, kann auch im Sinne der Supervision auf die **Zugänge analytisch – emergent und intuitiv – emergent** gesagt werden. Komplementärpaare im obigen Sinne sind einzubeziehen, wenn der **zu verstehende Sachverhalt das menschliche Erkenntnisvermögen ist, das auf die ganze Wirklichkeit zielt.** (ebda.)

So kann eine Einbeziehung des Gesamt als kreatives Geschehen entstehen.

2) Und wie bleibt eine Verbundenheit zum generellen und zum vereinbarten Supervisionsauftrag bestehen?

In vorsichtiger Weise möchte ich diese Frage durch eine **neurobiologischen Zugang** zu erschließen suchen. Vorsichtig, um einen Hinweis auf die Notwendigkeit kritischer Betrachtungen gegenüber

Mainstraembewegungen zu geben – denn die Neurowissenschaften sind am besten Weg zu einer solchen, wenn sie nicht schon dort angekommen sind. Vorsichtig auch, da es immer problematisch ist **unterschiedliche Phänomenbereiche ineinander zu identifizieren**. Maturana / Varela⁵ haben eindringlich darauf hingewiesen und Systeme **hierarchisch in Phänomenbereiche** aus Koppelungen **unterschiedlicher Ordnungen** unterschieden. Oben habe ich auf die digitale und analoge Komponente von **Kommunikation** hingewiesen, was dieser Unterscheidung folgend sich auf Systeme 3.Ordnung bezieht, also soziale Systeme. Luhmann hat, Maturana und Varela folgend aufgezeigt, dass die Elemente, die soziale Systeme konstituieren nicht die Individuen, sondern die Kommunikationen sind. Supervision ist nun ebenfalls ein soziales (Sub)System, innerhalb von Organisationen, Institutionen bzw. Unternehmen. Im Überschreiten der Ordnungsgrenzen ist Achtsamkeit angebracht. Dennoch will ich eine solchen Gang wagen, von Parallelen zwischen neurologischen und sozialen Phänomenen berichten.

Zuerst muss ich aber noch eine systemtheoretische Schleife ziehen. **Information entsteht**, aus jener Sicht, **durch Unterschiedsbildung** (dies ist ein ÖVS – Steiermark Herbstklub und kein G20 Treffen). **Diese Information entsteht in autonomen, das heißt durch ihre Struktur bestimmte und operational geschlossenen, Individuen. Sprachliches und nichtsprachliches Verhalten im Eigenbezug zur Information wird von einem anderen autonomen Individuum wahrgenommen und von diesem wieder autonom in die je eigene Information umgewandelt** (was ich als interessanten Vortrag unterscheidet, unterscheiden Sie womöglich als nicht sehr anregender Monolog, was ich nicht hoffe!). Die **Bedeutung des Vermittelten entsteht immer – prinzipiell unbeeinflussbar - beim Empfänger**. (vgl. Fritz B. Simon 2007 und 2009)

In diesem Kommunikationsgeschehen, das im hier angesprochenen Sinn das soziale System Supervision konstituiert, wird demnach **Sinnzuschreibung durch Sinn-induziertes Verhalten** ausgelöst.

Neurologisch ist als **Hebbsche Regel**⁶ definiert, dass **Neuronen, die gleichzeitig feuern, Netzwerke bilden**. Hier würde ich sagen, mein Verhalten löst das Feuere von Neuronen aus, das, der Hebbschen Regel folgend, in Ihnen **ganze Netzwerke aktiviert. Ein Resonanzphänomen ?**

Der langjährige Direktor des Max Planck Instituts für Experimentelle Medizin in Göttingen, Friedrich Cramer hat sich in seinem Alterswerk in drei Büchern wissenschaftlich-philosophischen Fragen zugewandt: **Chaos und Ordnung** – die komplexe Struktur des Lebendigen; **Der Zeitbaum** – Grundlegung einer allgemeinen Zeittheorie und **Symphonie des Lebendigen** – Versuch einer allgemeinen Resonanztheorie. In letzterem wählte er die Goethe'sche Frage, unter Rückgriff auf die Quantenmechanik, „... was die Welt im Innersten zusammenhält“ mit der Resonanztheorie als beantwortet. In seinem Buch führt er denn die Bedeutung der Resonanz in Physik, Musik, Chemie, in außerirdischen, irdischen und menschlichen Rhythmen und vielem mehr aus. „**Resonanz heißt**“, **so beschreibt Cramer**, „**rein sprachlich: zurück-tönen, antworten durch mittönen. Da Töne Schwingungen sind, kann man auch sagen: Resonanz heißt: miteinander auf gleicher oder ähnlicher Wellenlänge schwingen.**“ (Cramer, S.13) „**Das Phänomen der Resonanz führt dazu, dass Schwingungen miteinander in Wechselwirkung treten und sich überlagern. Dabei können sie sich gegenseitig anregen oder auslöschen, verstärken oder schwächen. Durch Resonanz werden Beziehungen zwischen Elementen und Teilsystemen konstituiert, intensiviert oder gedämpft**“, zitieren die Synergetiker Hermann Haken und Günther Schiepek Cramer (S.625). Cramer hat mich dazu angeregt zu behaupten, Resonanz ist ein Phänomen, das auch Phänomenbereiche unterschiedlicher Ordnungen im Maturana / Varela'schen Sinne verbindet.

Resonanz ermöglicht ebenso die **Verbundenheit des sich ausdehnenden Gesamt mit der Auftragslage und der aktuellen Ausgangsfrage der Supervision**. Auf diesen Punkt, 3 Bezugspunkte als je spezifischer Fokus, werde ich im letzten Teil, der sich mit Orientierung befasst, noch zurückkommen.

⁵ Vgl. Humberto Maturana und Francisco Varela 2009 (Originalausgabe: 1984)

⁶ Die **Hebb'sche Regel**: " Wenn ein Neuron A wiederholt oder anhaltend zum Feuere eines Neurons B beiträgt, so kommt es zu einem Wachstumsprozeß, der dazu führt, daß Neuron A in Zukunft leichter zum Feuere von Neuron B beiträgt." (Hebb 1949, The organization of behavior. New York, Wiley).

Ich komme nun in den Bereich der Neurobiologie. **Haken und Schiepek** befassen sich in der Synergetik, der Wissenschaft komplexer, selbstorganisierender Systeme, intensiv mit sogenannten **Ordnungs- Ordnungsübergängen** (nicht zu verwechseln mit der oben verwendeten Bedeutung des Begriffs Ordnung zur Bezeichnung struktureller Koppelungen von Systemen unterschiedlicher Phänomenbereiche), also mit dem **Entstehen neuer Muster**.

Auf neurologischer Basis greifen sie u.a. auf **Wolf Singer und andere** zurück, die darauf **hinwiesen**, „dass ein „Zusammenbinden“ von Zellaktivität durch Oszillation der Frequenz um 40 Hz an der Generierung mentaler Repräsentationen und an Informationsverarbeitungsprozessen beteiligt ist. In einem anderen Experiment (Tallon-Baudry) konnte die Gammabandaktivität“ (Feuern in einer Frequenz von ca. 40 Hz) „bei der Gestaltwahrnehmung nachgewiesen werden.“ ... „Die Integration von Einzelmerkmalen eines Perzepts zu kohärenten Gestalten (feature binding) ist mit der Gamma – Band – Aktivität, der neuronalen Synchronisation im Gamma Band, der beteiligten neuronalen Netze verbunden.“ (Haken/Schiepek)

Haken und Schiepek streichen für die Entstehung neuer Muster die Bedeutung des Bewusstseins hervor, wobei sie Antonio Damasio (2001, S.213) zitieren: „**Nach meiner Auffassung wird das Bewusstsein pulsartig erzeugt, wobei jeder Pulsschlag durch ein Objekt ausgelöst wird, mit dem wir interagieren oder das wir erinnern. (...) Die Kontinuität des Bewusstseins beruht auf der stetigen Hervorbringung von Bewusstseinsimpulsen, die der endlosen Verarbeitung von unzähligen Objekten entsprechen. (...) (Sie) erwächst aus dem strömenden Fluss von nichtsprachlichen Erzählungen des Kernbewusstseins**“⁷.“ (Haken/Schiepek, S.259)

„**Bewusstsein**“, so Haken und Schiepek weiter „tritt offenbar immer dann verstärkt auf, wenn es gebraucht wird, dh. wenn wir uns auf eine Sache konzentrieren und Neues lernen. (...)

Man könnte Bewusstsein vor diesem Hintergrund als Begleitmusik kritischer Ordnungsübergänge verstehen.“ Welch wunderbare Wortwahl und ein Hinweis auf Konsistenz der Resonanztheorie! „**Entstehen neue Muster**“, so Haken und Schiepek weiter, „so lösen sich bestimmte synchrone Muster auf (die im Gehirn zB. durch die Alpha – Band – Aktivität (ca.10 Hz) gegeben ist) und höherfrequente Dynamiken kommen ins Spiel. Gamma – Band – Aktivität tritt auf, wenn verschiedene Merkmale assoziativ zu einer neuen Gestalt verbunden werden.

Die Kohärenz zwischen entfernten Gehirnregionen nimmt zu, wenn Zusammenhänge hergestellt werden, deren wir uns bewusst werden. Die Prozesse sind energieintensiv, dh. der Sauerstoff- und Glukoseverbrauch ist hoch, und es sind weite Areale des Gehirns beteiligt. Haben sich die neuen Ordner dann gebildet, sind also zB. Konditionierungsvorgänge abgeschlossen oder Lernprozesse in Routinen verwandelt, dann sinkt der Energieverbrauch drastisch und der Wirkungsgrad des Systems steigt. Die Leistung nimmt zu, obwohl oder gerade weil weniger Gehirnareale beteiligt sind. Das Gehirn beschränkt sich auf das Wesentliche. Wo es sich nicht auf das Wesentliche beschränken kann, weil die Situation neu und herausfordernd ist, braucht es das Bewusstsein.“ (Haken/Schiepek, S.259f) Soweit die Synergetiker Haken und Schiepek.

Als abduktiv erschlossene **kühne Vermutung**, die natürlich deduktiv zu überprüfen ist, postuliere ich: **Abduktion, als „kreativer Akt der intuitiven Einsicht“, ist eng verbunden mit der Entstehung neuer Muster und somit ein innerpersonal hoch energetisches Resonanzgeschehen im Gamma – Band (beim „feature binding“), bei dem sich durch Ausweitung (=wegführen) ohne**

⁷ „Damasio geht von verschiedenen Stufen des Bewusstseins aus: Er beginnt beim unbewussten „Proto – Selbst“. Es beinhaltet wechselseitig verbundene, vorübergehend koordinierte neuronale Muster, welche die Zustände des Organismus auf verschiedenen Ebenen des Gehirns repräsentieren. Das „Kern-Selbst“ ist bewusstseinsfähig, aber vorsprachlich. Es repräsentiert die Veränderungen unseres Organismus (im Körper, im Verhalten, in der Wahrnehmung und im Denken) in Bezug auf innere und äußere „Objekte“, ist somit raumzeitlich fokussiert und flüchtig. Es beruht auf Schleifen der Selbstrepräsentation (sog. „Karten zweiter Ordnung“), in denen das „Proto-Selbst“ in Veränderung „abgebildet“ wird. Permanente, aber dispositionale Aufzeichnungen von Kern-Selbst-Erfahrungen gehen in das „autobiographische Selbst“ ein. Sie werden im autobiographischen Gedächtnis prozessiert und konsolidiert, können als neuronale Muster aktiviert, in explizite Vorstellungen verwandelt und durch weitere Erfahrungen modifiziert werden.“ (Haken/Schiepek, S.257f)

Verlust des Ausgangsbezugs neue neuronale Muster bilden können. Transpersonal, im sozialen System, zB. der „Supervision“, bilden sich neue Gestaltformen, die zur kühnen, vorläufigen Vermutung einer theoretischen Struktur führen können. (Die energetische und accelerative Komponente des Phänomens, kann noch ergänzt werden, erinnert an Mihaly Csikszentmihalyi's „Flow-Erleben“.) Wichtige wird hier die **Beachtung des Transfers. Deduktiv** wird auf dem **Hintergrund der Erfahrung** und unter **Nutzung der Antizipation** zu überprüfen sein, **ob und wie die Konsequenzen** der so erworbenen theoretischen Struktur **im realen Arbeitskontext** eine Chance haben, positive Wirkungen zu entfalten.

Ich hoffe, ich habe Sie nun nicht zu sehr verwirrt, offen ist noch, auf die beiden Besonderheiten supervisorischer Prozesse hinzuweisen: der Reflexion von erinnerungsbasierten Rekonstruktionen und der Antizipation. Dazu nur kurze Anmerkungen:

Zentral in der Supervision und im Coaching sind wohl meist Szenen und Dynamiken die aus der erinnerten Rekonstruktion in die augenblickliche Gegenwart der Supervision bzw. des Coachings wirken, also ein **retrospektives Arbeiten**. Durch sprachliches, szenisches und atmosphärisches Rekonstruieren können zwar isomorphe Gestalten und isodynamische Prozesse⁸ generiert werden, dennoch ist zu berücksichtigen, dass jeweils **nur einige episodische Folien in der retrospektiven Rekonstruktion zur Verfügung stehen**. Dabei sind die **aspektiv wahrgenommenen Phänomene im „Hier und Jetzt“, wie Petzold es nennt** zu berücksichtigen.

Am Ende stehen immer **mehrere Möglichkeiten des Handelns**, die durch **Berücksichtigung kontextbezogener Notwendigkeiten eingeschränkt** werden müssen, um einen **gangbaren Weg** zu wählen. Hier kommt als fragwürdiger und doch wichtiger Gehilfe die Antizipation ins Spiel, ein idealfalls erlebensgestützter Vorgang (zB. Rollenspiel).

Die **Grenzen der Antizipation** sollen jedoch nicht vergessen sein. Sowohl in der Gestaltung der Supervision als auch im Planen mit - nehmen wir es als geschehen hin - abduktiv gewonnenen Erkenntnissen, ist der Kontext aktiv einzubeziehen. Die schönste Idee ist mit Frust bedacht und von Enttäuschung und Widerstand begleitet, wenn sie nicht in den organisatorischen Kontext, den Feldkontext, den persönlichen Kontext oder dem Kontext relevanter Umwelten passt.

Auch in besonderen Situationen und zu außerordentlichen Zeiten ist mit der Begrenztheit der Antizipation zu rechnen. In Krisenzeit oder in Bezug auf den Klimawandel stößt die Antizipationsfähigkeit beispielsweise (aufgrund der Strukturdeterminiertheit der Antizipierenden) - trotz Abduktion – an Grenzen.

Ein mich berührender Hinweis auf die Grenzen der Antizipation in der Supervision ist der „supervisionskasuistische Bericht“, den Petzold über seine supervisorische Tätigkeit in einem großen Wiener Pflegeheim in seinem Buch darlegt: Es kam zu körperlicher Gewalt gegenüber Patientinnen, die trotz „blauer Flecken“ nicht gesehen wurde. Petzold: **„Die Betreuerin und auch ich selbst hatten diesen naheliegenden Zusammenhang „verleugnet“, weil das Ausmaß der Gewalt nicht gesehen werden durfte.“** Als Petzold darüber einen Bericht verfasste, in dem er, seinem reflektierten Erleben folgend, **„sogar auf Patiententötungen im Dritten Reich anspielte und auf Arbeiten von Foucault Bezug“** nahm, **„schien es nicht denkbar, die „Tötung von Patienten“ in Betracht zu ziehen.“** Es stellte sich im Nachhinein heraus, dass **„in diesem Pflegeheim Patienten getötet worden waren und es sich um die größte Serie von Patiententötungen – die Situation im Dritten Reich ausgenommen – in Österreich handelte.“ (Petzold, S.136ff)**

⁸ Die hier verwendeten Termini „isomorphe Gestalten“ und „isodynamische Prozesse“ entsprechen im Augenblick der supervisorischen Gegenwart reaktivierten „isomorphen Strukturen“ (Bertalanffy, 1968) und „isodynamischen Funktionen“, wie sie in der Systemtheorie verwendet werden. Hier sind im Sinne der Resonanz Überlagerungen zu beachten. „Das Prinzip der Isomorphie liegt auch Luhmanns umfassenden Entwurf einer Soziologie funktioneller Teilsysteme der Gesellschaft zugrunde, die alle mit unterschiedlichen Leitdifferenzen und Codes, aber nach ähnlichen Prinzipien funktionieren (Luhmann, 1997)“ (vgl. Haken/Schiepek, S.271ff). Eine umfassende Systematik (Zelle, Organ, Organismus, Gruppe, Organisation, Gesellschaft) findet sich lt. Haken / Schiepek bei: J.G. Miller, 1978.

3) Wie orientieren wir uns im kreativen Prozess ?

Als Basisgerüst stelle ich einen 3-fachen Fokus vor:

Der **generelle Fokus** bezieht sich auf ethische Prinzipien, auf persönliche Werte und Standards von fachlichen Konzepten.

Der, neudeutsch: **valued focus** bezieht sich auf die **kontraktierte Auftragslage** und zwar in einem erweiterten Sinne **auf Basis eines valued consent**. Dieser bedeutet: Neben einer sachlichen Auftragsklärung, soll auch in einem ersten gemeinsamen Prozessgeschehen **der Auftrag und die Gestaltung der Auftragserfüllung** durch den / die SupervisorInnen positiv bewertet und mit der/dem SupervisorIn konsensuell vereinbart werden.

Den dritten Fokus bildet jener auf das **augenblickliche Geschehen** (Ort der „Achtsamkeit“). Hier kann das synergetische Modell der „**Generischen Prinzipien**“⁹ hilfreich sein, das Haken / Schiepek, rückgebunden auf die unspezifischen Wirkfaktoren nach Grawe und andere sowie erweitert durch die Auseinandersetzung mit selbstorganisierenden Systemen im Rahmen der Synergetik entwickelt haben.

Zur aktuellen Orientierung va. auch in abduktiven, chaosnahen Prozessen sind meiner Meinung nach kognitive Schemata (Checklisten) nur bedingt geeignet, da sie die Konzentration binden, zu aufwendig und langsam sind.

Emotive (Petzold), also emotionale und motivationale **Schemata** sind schon eher geeignet. Vorstellbar sind analoge, wie sie Petzold in der Kommunikation erwähnte: **Gefühle, Intuitionen, Phantasien, Anmutungen, Ahnungen, Widerständigkeiten, Strebungen und Sehnsüchte**. – Hier nun jedoch im Erlebensfokus über der Aufmerksamkeitsschwelle.

In Situationen, in denen Sie in eine grobe Zwickmühle geraten oder es mit „Projektionsgeschehen“ zu tun haben, die **Sie** als Projektionssubjekte betreffen, haben Sie es ohne dies mit Damasio's unangenehmen, „**somatischen Markern**“ zu tun, die Sie als (ehemals) **Beutetier für Kampf, Flucht oder Todstellen disponieren**. Es bleibt, so Sie handlungsfähig bleiben – oder wie es ein Autor (ich muss leider passen, da ich die Quellen nicht mehr fand) in der Zeitschrift „Supervision“ einmal ausdrückte: es Ihnen gelingt vom **Überlebensmodus in den Kompetenzmodus** umzuschalten - , wohl nur mehr **ein Wechsel in die Metakommunikation**.

Als Anregung zum Thema Orientierung hinterlasse ich noch abschließend einen Zugang über **Megatrends**: „**Vertrauen**“ als heuriges Generalthema beim „Forum Alpbach“ oder „**Schönheit**“ / und damit „**Ästhetik**“ (ursprünglich: Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung; heute in erster Linie, die Lehre von Schönen, Gesetzmäßigen, Harmonischen) als Thema beim diesjährigen „Philosophikum Leech“ können hier angeboten werden. Ohne Vertrauen / Vertrautheit als letzte Orientierungsbastion scheint es in Krisenzeiten, also bei vorübergehender, aus einem Anlass induzierter Nichtnutzbarkeit bzw. einem nicht Ausreichen der (bewährten) Handlungskompetenzen, nicht zu gehen. Und, wie es ein Mathematiker im Rahmen einer Nano- Sendung im August im 3 Sat ausdrückte (sinngemäß): „Wir Mathematiker lieben ästhetische Lösungen – Ästhetik entspricht so zu sagen den Leitplanken in einer Komplexität, in der wir uns sonst verlieren würden.“ Man könnte auch die Erde in den Mittelpunkt der Welt setzen – nur wäre das System für den Beobachter dann wesentlich chaotischer und Kepler hätte „*harmónicas mundi*“¹⁰ nicht in dieser Schönheit schreiben können.

Abschließend, bevor wir in das gemeinsame Fachgespräch kommen, hatte ich noch „systemtheoretischen Anmerkungen“ angekündigt, die ich in meiner Praxis für wesentlich halte. Diese möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, dann bin ich aber tatsächlich am Ende meiner Ausführungen.

⁹ Generische Prinzipien: 1) Stabilitätsbedingungen für Veränderungsprozesse; 2) Identifikation von Mustern des relevanten Systems; 3) Sinnbezug; 4) Kontrollparameter identifizieren / Energetisierungen ermöglichen; 5) Destabilisierung / Fluktuationsverstärkung; 6) Resonanz / Synchronisation / Kairos; 7) Gezielte Symmetriebrechung ermöglichen; 8) Re-Stabilisierung.

¹⁰ „Keplers Lebenswerk ist die Harmonice mundi (lat. Weltharmonik). In diesem Werk berechnet Kepler nicht nur die Planetenbewegungen, die wir aus dem Physikunterricht kennen, sondern versucht vielmehr nachzuweisen, dass das Universum in sich eine einzige göttliche Harmonie bildet.“ <http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za146/barock/harmonie.htm>

Diese sind jene in den Systemtheorien dargelegten **Möglichkeiten und Begrenzungen**, aber auch der **Hinweis auf die zentrale Bedeutung der Kommunikation**. Begriffe wie „strukturell determiniert“, „operativ geschlossen“ und „strukturell gekoppelt“ selbstorganisierender Systeme erhalten ihre Präsenz und praktische Relevanz, wenn man in der Konsequenz Luhmann's erkennt, dass nicht Personen (oder gar Menschen) die konstituierenden Elemente sozialer Systeme sind, sondern die Kommunikationen.

Wie ist das zu verstehen? Auf der Ebene des Organismus im Bereich des Gedächtnisses entsteht zB. durch den Austausch von elektrischen Impulsen und chemischen Stoffen zwischen bestimmten autonomen (strukturdeterminierten und operativ geschlossenen) Zellen u.a. das oben erwähnte **Phänomen des „Bewusstseins“**.

Im Bereich der sozialen Systeme werden anstelle von elektrischen Impulsen und chemischen Stoffen **Erwartungen, eigentliche Erwartungs-Erwartungen** ausgetauscht. Ich erwarte mir, dass Sie in Bezug auf eine meiner Unterscheidungen dieselbe Erwartung haben – das ÖVS-Herbstclubgespräch ist ein kollegialer Austausch unter SVC-KollegInnen.

Wir **tauschen unsere Erwartungs-Erwartungen** durch sprachliches, parasprachliches und nichtsprachliches Verhalten **in dinglich-atmosphärisch-szenischen Kontexten zum Zwecke der Koordination** aus, **um gemeinsam** (gemeinsam weist auf die strukturelle Koppelung 3. Ordnung) **jenen Zielen zu zustreben, die aus den jeweiligen Erwartungen erwachsen**. Es entsteht **Kommunikation**, die dann hier unser soziales System, ÖVS – Herbstclub, konstituiert.¹¹

Und im diesem Sinne ist es auch wesentlich, sich – bei aller Hochachtung für Metaphern - von technischem Modelldenken abzukoppeln und sich zu erinnern: **Die Bedeutung, der Sinn von Wirklichkeit ist nicht (kommunikativ) übertragbar, er entsteht immer beim subjektiv wahrnehmenden Menschen. In diesem komplexen, parallelen und seriellen, rückgekoppelten Geschehen sollte auch auf die Möglichkeit der Abduktion nicht vergessen werden.**

Ich bedanke mich bei Ihnen und wünsch uns einen angeregten Polylog !

Literatur:

- *Cramer, Friedrich*; Die Symphonie des Lebendigen – Versuch einer allgemeinen Resonanztheorie; Insel-Verlag; 1998
- *Haken, Hermann*; *Schiepek, Günther*; Synergetik in der Psychologie – Selbstorganisation verstehen und gestalten; Hogrefe; 2006
- *Hüther Gerald*; *Roth, Wolfgang*; von *Brück, Michael*; Damit das Denken Sinn bekommt; Herder; 2008
- *Maturana, Humberto*; *Varela, Francisco*; Der Baum der Erkenntnis; S.Fischer Verlag; 2009
- *Petzold, Hilarion G.*; Integrative Supervision, Meta-Consulting, Organisationsentwicklung – Ein Handbuch für Modell und Methoden reflexiver Praxis; VS Verlag für Sozialwissenschaften; 2007
- *Simon, Fritz B.*; Einführung in die systemische Organisationstheorie; Carl-Auer Verlag; 2007
- *Simon, Fritz B.*; Meine Psychose, mein Fahrrad und ich; Carl-Auer Verlag; 2009-09-29

Weiters:

Bauman, Zygmunt, Flaneure, Spieler und Touristen (2006); *Bertalanffy, L.*, General Systems Theorie (1968); *Damasio, Antonio R.*, Ich fühle, also bin ich (2001); *Luhmann, Niklas*, Die Gesellschaft der Gesellschaft (1997); *Miller J.G.*, Living Systems (1978); *Möller, Heidi*, Was ist gute Supervision (2004)

¹¹ Für die Arbeit in Organisationen / Unternehmen dazu, vgl. auch Simon, der in seiner kompakten „Einführung in die systemische Organisationstheorie“ darauf hinweist, dass es nie nur ein gemeinsames Ziel geben kann. Vielmehr verfolgen die MitarbeiterInnen (die im systemtheoretischen Sinne auch Umwelten in Bezug auf die Organisation darstellen), die KlientInnen und Kunden, die relevanten Umwelten etc. unterschiedliche Ziele. Simon: „ Das Beispiel des Unternehmens und der widersprüchlichen Ziele unterschiedlichen Interessensgruppen sollte verdeutlichen, dass jede einzelne Organisation als gemeinsames Mittel zu höchst unterschiedlichen Zwecken fungieren kann. Nicht das *gemeinsame* Ziel der unterschiedlichen Interessensgruppen ist es, was ihr Überleben sichert, sondern die Tatsache, dass die Organisation in der Lage ist, als *gemeinsames Mittel* für unterschiedliche Ziele zu dienen.“ (Simon; 2007, S. 31f)